

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Band:** 39 (1983)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Das bittere Schicksal des Elsass\*  
**Autor:** Wiesmann, Louis  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-421372>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das bittere Schicksal des Elsaß\*

André Weckmann ist wohl der bedeutendste elsässische Dichter von heute. 1981 ist sein Roman „Wie die Würfel fallen“ erschienen und gleich so gut angekommen, daß er bereits in zweiter Auflage vorliegt. Obwohl in dem Buch viel ingrimmige Kritik und Anklage vorgetragen wird, stellt es doch das Schicksal des Elsaß in einer umfassenden und sachlich aufrichtigen Weise dar. Mit einigen Hauptgestalten zusammen erleben wir, was es heißt, durch die Würfel des Schicksals in die südliche Rheinprovinz Frankreichs verschlagen zu sein — ein „verdammtes Land“, wie es mehrmals heißt.

Heribert Grahn, Lehrer im Dorfe Ixheim (elsässisch Ixe), scheint zunächst nichts davon zu merken. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs ist es ihm gelungen, als Zwangseingezogener der deutschen Wehrmacht zu desertieren und sich zum französischen Maquis durchzuschlagen. In der charmanten und feinsinnigen, gebildeten Bérengère, einer Tochter aus der Touraine, hat er sozusagen la douce France selbst geheiratet. Er hat mit ihr ein kultiviertes Heim nach bestem französischem Geschmack eingerichtet, zwei Söhne sind vollkommene Franzosen geworden, und daß die einzige Tochter Béatrice, die sich von der heutigen Welt angewidert fühlt, in Protest gerät und mit einem deutschen Halbterroristen in einer Kommune lebt, wird Grahn erst gegen Schluß des Romans begreifen.

Grahn hat es lange Zeit als Glück empfunden, daß Frankreich das Elsaß zurückerobert und befreit hat. Jetzt, etwa drei Jahrzehnte später, fragt er sich verwundert, welche Kraft ihn plötzlich zwingt, mit Freunden zusammen eine Vergangenheitsbewältigung vorzunehmen. Was als erregendes Geschehen vor den Augen des Lesers aufgezeigt wird, kann hier nicht im einzelnen nachgezeichnet werden; die harten Ergebnisse der Aufarbeitung verflossener Jahre müssen genügen:

Während der Nazi Herrschaft hat ein Einheimischer namens Müller den ungebetenen neuen Machthabern seine Dienste als Ortsgruppenleiter zur Verfügung gestellt, in der wohlmeinenden Absicht, wie er behauptet, von seinen Landsleuten das Schlimmste abzuhalten. So wenig wie der Vater scheint der junge Sohn Fritz ein richtiger Nazi gewesen zu sein, obwohl er als Anführer der Hitlerjugend in Ixheim diesen Eindruck erwecken mochte. Jedenfalls reinigt sich Fritz nach dem Einzug der Fran-

\* ANDRÉ WECKMANN: *Wie die Würfel fallen*. Roman aus dem Elsaß. Morstadt-Verlag, Kehl 1982. 2. Auflage. Leinen. 328 Seiten. Preis 34,— Fr.

zosen von jedem Verdacht und stellt sich mit den neuen Machthabern so gut, daß er einflußreicher Präsident des Dorfes wird. Nur allmählich stellt es sich heraus, welch sauberer Patron dieser Fritz Mülläär (er spricht wie so viele seiner Landsleute seinen guten deutschen Namen nur noch französisch aus) in Wahrheit ist. Er hat einst Grahn's Vater bei den Nazis denunziert und damit dem Tod ausgeliefert, um möglichst viele Vorteile für sich herauszuholen, und aus ebenso eigennützigen Gründen liefert er jetzt das Dorf den Assimilierern und Nationalisten aus, die das lebendige elsässische Erbe unter scheinheiligen Vorwänden liquidieren und sich ganz und gar französisch geben. Er und seine Anhänger wollen lieb Kind sein in Paris. Sie fügen sich dem Diktat der Hauptstadt in Verwaltung, Schule und Wirtschaft. Es kann nicht ausbleiben, daß auch der über die Welt sich ausbreitende Ungeist des Profitdenkens die alte Substanz des Dorfs allmählich überlagert. Geld zu scheffeln ist zum „Sinn“ des Lebens geworden, und entsprechend wird zum Beispiel ein altes, gemütliches Dorfwirtshaus amerikanisch renoviert, moderne Luxusvillen in seelenlosem Baustil werden erbaut, mit phantasie-los perfekten Gärten umgeben und mit dem Allerheiligsten einer Hausbar versehen, in der lärmige Parties alle menschliche Wärme verjagen. Müller zieht Neureiche ins Dorf, organisiert ein französisches Kulturzentrum, heizt die Wirtschaft an. Er selbst ist ein eigentlicher Hochstapler. Er ist bereit, eine ganze herrliche Waldkuppe der von Paris gesteuerten Elektrizitätslobby zu opfern, die dort eine riesige Schaltstation mit einem Gewirr von Hochspannungsmasten errichten will — alles zum Besten des französischen Vaterlandes, wie er sagt, in Wahrheit zum Besten seines Geldsacks. In jeder Beziehung wird Fritz zum Verräter an seiner Heimat. Im Schicksal dieses lumpigen Glücksritters, den am Schluß die gerechte Strafe eines katastrophalen gesundheitlichen Zusammenbruchs ereilt, wird zugleich die Politik der Regierungsstellen in Paris gegenüber dem Elsaß angeprangert. Was als Segnung angepriesen wird: französische Sprache, Kultur, die republikanische Staatsform, erweist sich als anmaßende Unterdrückung einer verachteten deutschstämmigen Minderheit, die wie ein erobertes Untertanenland behandelt wird.

Grahn hat in aller ahnungslosen Unschuld getan, was unzählige gebildete (und andere) Elsässer nach dem Zweiten Weltkrieg auch getan haben. Die Ausrottung der Muttersprache durch die französischen Amtsstellen und namentlich durch die Schulbehörden hat er wacker unterstützt, indem er es richtig fand, zuhause und in der Schulstube nur noch französisch zu reden. Daß seine beiden hochintelligenten Söhne keine Wurzeln in ihrer Heimat haben, stört ihn erst nachträglich, und er begreift über-

haupt nur langsam, was man mit dem Elsaß angerichtet hat. Ein einst lebendiges Land mit reicher kultureller Vergangenheit scheint dazu verurteilt zu sein, zur schäbigen Provinz abzusinken, in der die meisten Menschen weder recht hochdeutsch noch recht französisch können.

Der Prozeß der Bewußtwerdung führt Grahn auch den Umweltschützern in die Arme. Er sieht nicht nur die Heimat dem Verfall anheimgegeben, sondern auch die lebendige Natur durch ein sinnloses Wirtschaftsdenken bedroht und schon reichlich verschandelt. Er ist maßgeblich an einer revolutionären Bürgerinitiative gegen die elektrische Schaltstation beteiligt und macht an massiven Ausschreitungen mit. Damit schließt das Buch.

Weckmann ist ein Schriftsteller von kraftvoller, ergiebiger Phantasie, ein lebendiger Gestalter, und es ist nicht der geringste Reiz seines Romans, daß in die vorzügliche hochdeutsche Dichtersprache auch saftiges oder freundliches Elsässerdeutsch eingestreut wird. „Wie die Würfel fallen“ ist nicht nur ein Buch für elsässische Leser. Den Sieg der Modernität mit Beton, Apparaten, Automaten, vorgefabrizierter Unterhaltung, den Sieg von Technik und Wirtschaft über die Seele kennen alle Industrienationen; und von einem drohenden Sprachverlust, allerdings ganz anderer Art als im Elsaß, muß man angesichts der Dialektwelle und des verwaschenen Alltagsjargons auch hier bei uns reden. Weckmann rückt nicht zuletzt dem allgemeinen Kulturzerfall von heute auf den Leib.

*Louis Wiesmann*

## **An unsere Mitglieder und Bezieher**

### **Neue Anschriften**

Sie werden es bereits bemerkt haben: der Druck Ihrer Anschrift ist geändert worden. Aus technischen Gründen mußten alle Anschriften neu geschrieben werden; dadurch ist es möglich, daß Fehler hereingekommen sind. Seien Sie deshalb so gut, Ihre Anschrift nachzuprüfen und allfällige Unstimmigkeiten folgender Stelle zu melden: Herrn Willy Rindlisbacher, Cäcilienstraße 4, 3600 Thun. Vielen Dank!

*ck.*